

KULTUR- UND WALDLEHRPFAD ALTENBERG

Der Kultur- und Waldlehrpfad in Altenberg ab den Fischteichen lädt alle Besucher von Odenthal zu einer Wanderung auf meist ebenen Wegen (nur eine Treppe und eine Steigung) durch die Natur und zu Relikten alter Kulturgeschichte unseres Raumes ein! Der schon seit Jahren bestehende Lehrpfad wurde aufgrund der Initiative des Verschönerungs und Kulturvereins Altenberg e.V. (VKA) teilweise neu konzipiert, inhaltlich erweitert, ein neuer Bohlenweg durch das feuchte Tal angelegt und neue Hinweisschilder aufgestellt!

Besucher lassen entweder ihr Fahrzeug auf einem der Parkplätze in Altenberg stehen, oder benutzen die an den Fischteichen. Dort beginnt und endet auch der beschriebene Rundweg von ca. 3,5 km Länge. Etwa auf halber Strecke an der Mühle lädt eine offene, nicht bewirtschaftete Schutzhütte zu einer Rast ein. Es sind alles Wald- oder Schotterwege, nach Regen auch mit Schlammflöchern, also wird gutes Schuhwerk empfohlen!

Und nun viel Spaß an Natur, guter Luft und sicherlich interessanten Informationen!

HINWEIS: Eine Übersichtskarte mit dem Verlauf des Lehrpfades (rote Linie) mit den Punkten 1 bis 11 (grün), die hier beschrieben werden auf der Rückseite !

Im übrigen freuen sich Gasthöfe und Restaurants in Odenthal und Umgebung, Sie mit den Spezialitäten des Bergischen Landes verwöhnen zu dürfen.

Informationen über Führungen z. B. zu Natur- und Bodendenkmälern in der näheren Umgebung durch den Verein LuGeV im Internet sowie durch den i-Punkt in Altenberg (direkt am Dom).

 Tourist-Information
i-Punkt Altenberg
Tel.: 0 21 74 / 41 99 50
www.altenberg-info.de
www.odenthal.de

Landschaft und
Geschichte e. V.
www.lugev.de

1. Ein Steinbruch und ein altes Bergbauggebiet

Im Bergischen Land – der Name stammt von den Grafen von Berg mit ihrem Stammschloss auf einem kleinen Hügel in Altenberg – und nicht etwa von der bergigen Landschaft – wurden seit der Zeitenwende bis in die Neuzeit Erze gefunden und abgebaut. Aber auch viele Steinbrüche waren schon damals in Betrieb und lieferten Baumaterial. Im Bergischen finden sich die Relikte dieser Tätigkeiten in Form von Gruben, Schächten, Pingen und Abraumphalden.

Ein Beispiel zu Beginn des Lehrpfades, wo rechts ein großer, fast zugewachsener alter Steinbruch liegt, in welchem eine Topfscherbe aus dem 13. Jh. gefunden wurde. Das ist kein Beweis aber ein Indiz dafür, dass man hier schon vor mehr als 700 Jahren Steine für den Bau der Teichdämme, für Mauern und evtl. sogar schon für das Fundament der nahe gelegenen Burg Berge aus dem 12. Jh. gebrochen hat. Auch für die Erneuerung der 1,6 km langen Mauer um die Abtei Altenberg im 17. Jh. wurden große Mengen Steine benötigt!

Direkt oberhalb des Schildes „Bergbau“ sind ein Stollen-Zugang (Erzsuche u./o. -Abbau), ein kleiner Steinbruch sowie mehrere schöne Pingen und die dazu gehörenden Abraumphalden zu finden. Ein Klumpen alter Schlacke ist ein Indiz dafür, dass hier im 19. Jh. gleich vor Ort Erz (Bleierz ?) verhüttet wurde.

2. Das Tal des Pfengsbaches

Nach den Fischteichen und dem Bergbauggebiet bietet sich ein schöner Blick in das vom Bach durchflossene Tal. Solche offenen Wiesentäler sind nicht nur landschaftlich reizvoll, sondern auch aus ökologischer Sicht besonders wertvoll. Viele gefährdete Insekten- und Pflanzenarten sind hier zu finden, im Wasser Kleinfische und unzählige Larven von Eintags- und Köcherfliegen, die die Nahrungsgrundlage z. B. für Wasseramsel und den seltenen Eisvogel bilden. Auch Graureiher sind zu beobachten!

Der mäandrierende Verlauf des Baches – vom Wanderweg sehr schön zu sehen – wird von einem schmalen Streifen Schwarzerlen gesäumt, was charakteristisch für naturbelassene Wasserläufe ist. Sie verfestigen mit ihren

Wurzeln die Uferböschungen und sind wichtiger Bestandteil der Bachau!

Leider konnte der schlüssige Beweis für den Namen des „Pfengsbaches“ – der auch zuweilen „Pengsbach“ genannt wird – noch nicht erbracht werden:

Es drängen sich Ähnlichkeiten auf wie: „Pinge“ (aus dem Bergbau), oder „pingen“, (nach dem Rheinischen Wörterbuch „leise dahinplätschern“!), oder auch „Penk“ (ein Achtel Klafter Holz).

Ein alter Bauer ergänzte: wegen des tiefen nassen Bodens sei das Vieh früher erst „nach Pfinstern“ in das Tal auf die dortigen Weiden getrieben worden!

Der P(f)engs(t)bach hat seinen Ursprung in mehreren Quellen und Siefen bei Feld, Unterbreidbach und Winkelhausen und mündet – nachdem er die Fischteiche mit Wasser versorgt hat – unterhalb der Burg Berge in die Dhünn.

Ein Detail am Rande: die schweren Fundamente des Altenberger Doms wurden nicht in den sumpfigen Boden des Dhünntales eingelassen, sondern im früheren Mündungsbereich des Baches vor der Dhünn auf einer festen Schotterbank. Die Mönche haben ihn dann vor der Kirche nach Süden umgeleitet.

3. Fichtenwald

Die Fichte wird im Bergischen seit Mitte des 19. Jh. in großem Umfang angepflanzt. Wegen der hohen Niederschläge und des ihr zusagenden Bodens wächst sie hier besonders gut. Hinzu kommt der Vorteil, dass sich ihr Holz schon im geringen Alter von ab etwa 25 Jahren verwerten lässt. Sie wird auch als „Brotbaum“ der Forstwirtschaft bezeichnet!

Für den Dachstuhl eines Einfamilienhauses allein werden etwa 20 ausgewachsene Bäume gebraucht, die ca. 14 Raummeter Rundholz ergeben, d.h. ca. 10 cbm (Kubikmeter)

Die vielseitige Verwendbarkeit führte dazu, dass ca. 34 % der Wälder aus Fichte bestehen. Die Tendenz ist jedoch abnehmend. Auch wegen der Windbruchgefahr bei Monokulturen werden zunehmend einheimische Laubholzarten neu gepflanzt!

4. Hohlwege

Rechts des Wanderweges – z. T. parallel verlaufend, aber auch hangaufwärts führend – zeigen sich grabenähnliche Vertiefungen, die hier 1 bis 2 m tief und oben 3 bis 4 m breit sind, Reste alter regionaler Handelswege, die sich in Wäldern und an Hängen erhalten haben. Im Flachland wurden sie durch die Landwirtschaft und durch Siedlungs- und Straßenbau eingeebnet.

Nachdem die alten Wege und Straßen bis zum 17. Jh. (teilweise 18. Jh. und später!) keinen festen Unterbau hatten, gruben sich Lasttiere und Fuhrwerke besonders an Steigungs- und Gefällstrecken tief in den Untergrund ein. Dadurch bildeten sich diese sogenannten Hohlwege aus, die wie in Kürten-Bechen bis zu 8 m tief und oben mehr als 10 m breit waren. Bei viel „Verkehr“ oder Matsch fuhr man auf Parallelwegen, wodurch ganze Hohlweg-Fächer wie in Richtung Wipperfürth entstanden.

Die B 506 war aber auch eine wichtige Fernverkehrsstraße, während es sich hier im Pfengsbachtal nur um kleine örtliche Verbindungen vom Bülsberg zur Mühle bzw. von dort nach Altenberg, Odenthal, Feld, Neschen usw. handelte.

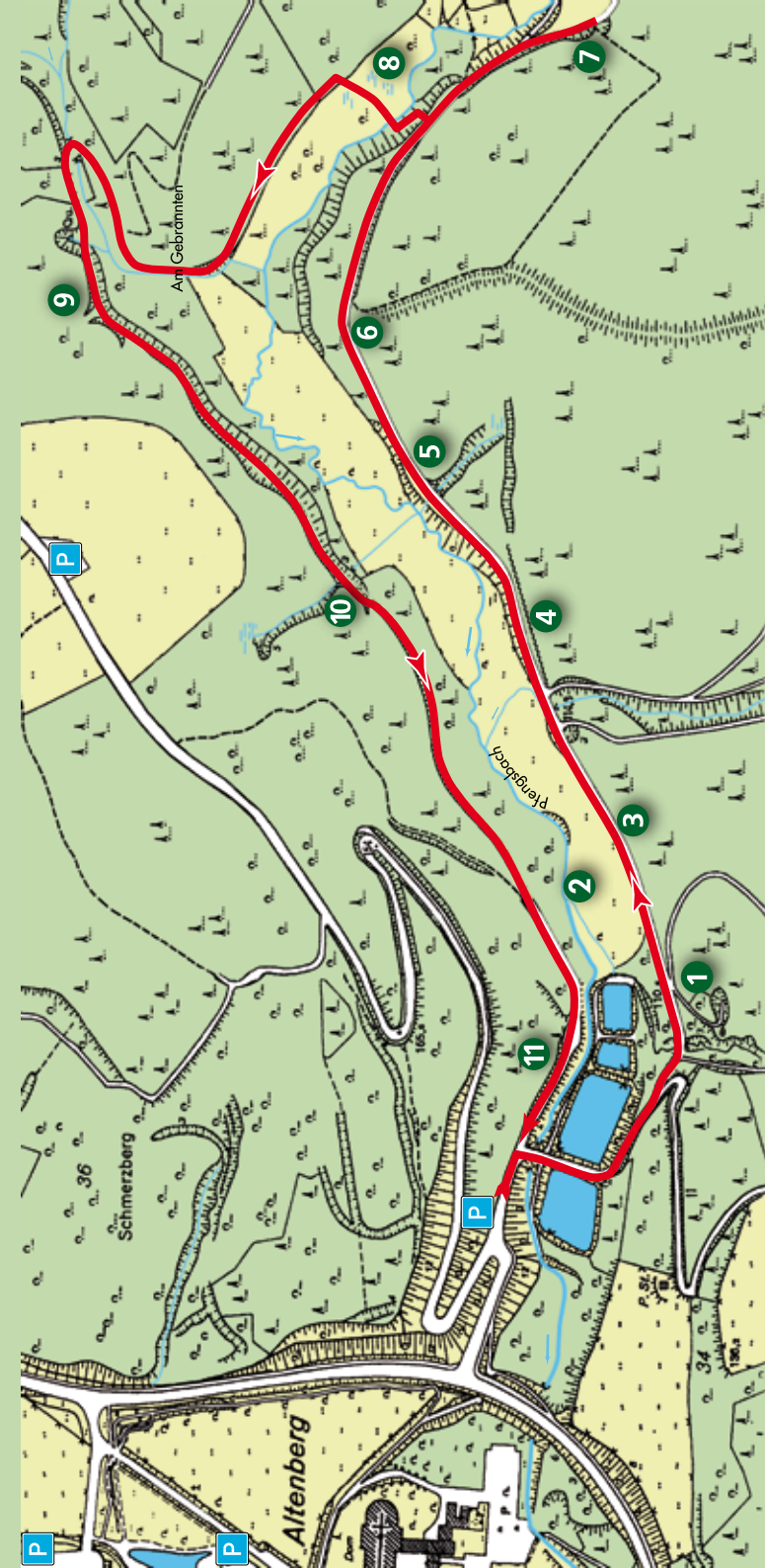
5. Siefen

J. Leithäuser in „Berg. Ortsnamen“ und Dr. Dittmaier in „Siedlungsnamen des Bergischen Landes“ haben das Wort „Siefen“ so interpretiert: Der Grundbegriff ist „langsam abfließendes Wasser in einem engen Seitental“

Es wird benutzt im rechtsrheinischen Gebiet zwischen Düsseldorf – Honnef – der Wielquelle und Rosbach/Sieg, vorwiegend also im Bergischen.

Dagegen heißt es „Siepen“ und „Seifen“ in angrenzenden Landesteilen. Die Wurzel scheint indogermanisch „sigw“ zu sein = nass, schlüpfrig, woraus sich auch seihen, sickern, versiegen und Seife entwickelt haben.

Der kleine Teich für die Spezarder Mühle wurde aus einem solchen Rinnsal aus einem Siefen gespeist.



6. Wall

Ein durch Sturmschäden und Forstarbeiten kaum noch zu erkennender Erdwall von nur noch bis 1 m Höhe kreuzt den Lehrpfad an einer Biegung vor der Spezarder Mühle: auch dies ist ein Relikt aus alter Zeit und steht unter Bodendenkmalschutz! Er ist der Rest einer Besitzgrenze, die früher auf diese Weise gebaut und oft mit Hecken oder Bäumen bepflanzt wurde.

Evtl. handelt es sich um die Ostgrenze des Altenberger Abtei – Grundbesitzes, von der Bülsberger Höhe mit dem wohl ältesten Wirtschaftshof bis in das Tal, wo auch deren Fischteiche lagen. Solche Grenzen, die auch als Einzäunung für das Vieh (Waldweide) dienten, sind heute – wie die Hohlwege – noch häufig in unseren Wäldern zu finden. Später wurden sie auch Gemarken – Teilungsgrenzen genannt.

7. Die Spezarder Mühle

Einige Hundert Meter nach dem „Wall“ liegt der Standort der ehemaligen Kornmühle, die im Wassermühlenkataster von Odenthal 1917 als Großspezarder Mühle am Pfingstbach (!), Inhaber L. Engel, mit einem Wasserrad und 3 Mahlgängen eingetragen war. Wie man noch heute vor Ort feststellen kann, ist die Wassermenge aus Siefen und Teich nicht besonders groß, so daß schon 1864 von der „Königlichen Regierung“ festgestellt wurde, daß die Mühle nicht immer arbeitete und die Gewerbesteuer deshalb niedrig angesetzt wurde.

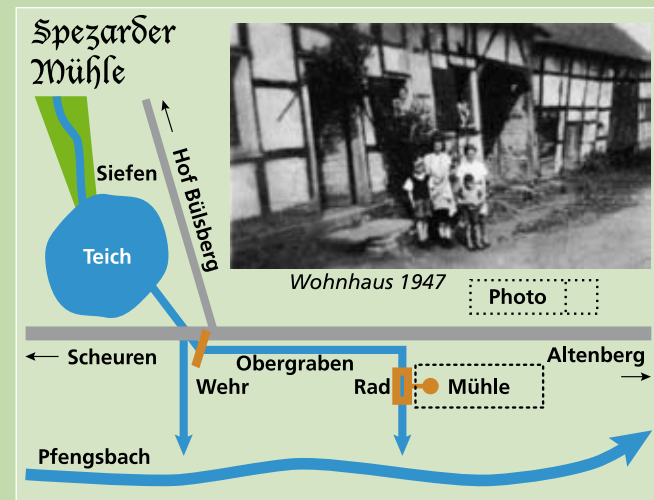
Ende des 19. Jh. war sie nicht mehr in Betrieb; das Wohnhaus auf der Hangseite des Wanderweges – siehe Foto von 1947 – stand jedoch noch bis ca. 1955. Die Zeichnung darunter mit der Lage der Gebäude, des Mühlrades und des wasserführenden Obergrabens verdeutlicht die damalige Situation.

Zu sehen sind heute nur noch Reste der aus Felssteinen gemauerten Rückwand des Wohnhauses und – gegenüber zum Tal hin – Fundamente des Mühlengebäudes sowie der Obergraben. Dieser verläuft entlang des Weges bis zum ehemaligen Mühlenteich, dessen Wasser nach Bedarf durch ein Wehr in den Mühlengraben (Obergraben zur Mühle) oder in Richtung Pfengsbach abgeleitet wurde.

Das ankommende Wasser fiel von oben = überschlänglich auf das Wasserrad, dessen Achse in das Innere der Mühle führte und dort den Mühlstein antrieb, der das Korn zerrieb.

Im Namen „Spezard“ sind Specht und Hardt = Wald enthalten, also „Spechtwald“!

Mit Erreichen des Mühlenteiches ist man am östlichsten Punkt der Wanderung angekommen. Der Lehrpfad führt von hier aus ein Stück zurück, an der alten Mühle vorbei bis zur Treppe, und hier rechts ab über einen Bohlenweg zur anderen Talseite und zurück in Richtung Altenberg.



Laubmischwald

Auf der Wanderung trifft man an mehreren Stellen auf diese Waldform, denn Mischwälder aus verschiedenen Laubbaumarten sind ein fester Bestandteil der Bergischen Wälder; hier finden sich Traubeneichen, Hainbuchen, Rotbuchen u.a.. Bei Pflegemaßnahmen (Durchforstung) werden einzelne Bäume entnommen, damit die verbleibenden mehr Platz haben und somit besser wachsen können. Das dabei anfallende Stammholz wird in Sägewerken verarbeitet, während Kronenholz und Äste im Wald verbleiben. Sie bilden die Nahrungsgrundlage für viele Insektenarten, die auf verrottendes Holz (liegendes Totholz) angewiesen sind.

Abgestorbene Bäume (stehendes Totholz) bieten Lebensraum für holzbrütende Insekten, für Spechte, Hohltauben und Fledermäuse. Totholz ist ein wichtiger Bestandteil naturnaher Wälder.

Noch ein Wort zu zwei Vertretern der vielfältigen Baum- und Straucharten am Rande unserer Strecke: Die Sandbirke wurde zum „Baum des Jahres 2000“ gewählt, weil sie oft als Schmarotzer verkannt eben doch ein wertvoller Bestandteil unserer Flora ist.

Und auch der immergrüne Ilex – auch Stechpalme und Hülse genannt – soll hier erwähnt werden, denn er kommt in größeren Beständen vor und steht unter Naturschutz!

8. Faulbaum und Pulvermühlen

Nahe am Holzsteg, der durch das Tal führt, steht ein Faulbaum. Meist wie hier in Buschform war er früher ein gesuchter Rohstofflieferant, denn seine Äste wurden in den letzten Jahrhunderten in großen Mengen gesammelt, geschält (wobei die Rinde einen fauligen Geruch verströmte, daher der Name) und zu Holzkohle verarbeitet. Zur Herstellung von Schwarzpulver – im Bergischen Land nachgewiesen vom 16. bis 20. Jh. – brauchte man in den Pulverstampfen oder -mühlen neben Salpeter und Schwefel auch 15% der Masse an Holzkohle.

Das nur hier in großen Beständen vorkommende „Pulverholz“ ergab ein besonders gutes Gemisch zur Produktion von Schießpulver, u. a. für Jagdflinten, während Holzkohle aus Buche oder anderen Hölzern mehr für billigeres Sprengpulver verwendet wurde.

9. Buchenwald mit Naturverjüngung

Die Buche ist die Baumart, die ohne Beeinflussung durch den Menschen den größten Teil der Waldfläche des Bergischen Landes bilden würde. Sie wird als „Schattenbaumart“ bezeichnet, weil junge Buchen in der Lage sind, viele Jahrzehnte im Schatten der älteren Bäume zu wachsen. Diese Fähigkeit macht man sich bei der Naturverjüngung zu nutze: es werden keine Jungbäume gepflanzt, sondern die herabfallenden Bucheckern keimen und wachsen unter dem Schutz der alten Bäume. Diese reifen heran und unten wächst die nächste Waldgeneration.

10. Grube Alsen und Pinggen

Nach der Taldurchquerung und somit auf dem Rückweg nach Altenberg zeigen sich rechts vom Weg an einem kleinen Siefen hangaufwärts verlaufende, hintereinander liegende, fast runde Bodenvertiefungen, die wie die Einzelpinggen vom Anfang des Lehrpfades aussehen. Nachdem im Oberbergamt Dortmund Unterlagen aus der Mitte des 19. Jh. eingesehen werden konnten, weiß man von einer hier betriebenen Grube ALSEN, in der „auf Bleierz“ gemutet (gesucht) wurde. Wer das war und ob erfolgreich, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Jedoch liegt geologisch gesehen die Vermutung nahe, daß es sich um die gleiche erzführende Gesteinsschicht handelt, wie bei Punkt 1 an den Fischteichen. Damit wäre auch erklärbar, warum die „Löcher“ in einer Linie liegen: hier ist wohl ein Schacht in den Berg getrieben worden, der im Laufe der Zeit an mehreren Stellen eingebrochen ist.

11. Die Fischteiche der Abtei und einige Daten

Graf Adolf I stiftete schon im Jahr 1133 das alte Burggelände für eine Zisterzienser-Abtei, und 1145 wird die erste romanische Kirche unter Abt Benno an der Stelle des heutigen Doms geweiht. Seit dieser Zeit und bis zum Ende des 15. Jh. haben Mönche hier auf Grund ihrer Ordensregeln den Lebensunterhalt aus eigener Kraft und Arbeit bestritten: darunter fällt die Versorgung mit Früchten, Gemüse, Korn, Öl und – weil Fleisch verboten war – mit Fischen. Diese wurden in fünf großen Fischteichen gezüchtet, die wie heute im Pfengsbachtal lagen und im Jahr 1201 eine Größe von 14.000 qm gehabt haben sollen.

Zur Versorgung dienten damals auch schon umliegende Höfe, die im Besitz der Abtei waren. Einer der Ersten, wenn nicht der Erste, war der oberhalb von Burg Berge und der Fischteiche liegende Hof Bülsberg, heute ein Ortsteil von Odenthal.

Kultur- und Waldlehrpfad ALTENBERG

Gemeinde Odenthal • Rheinisch-Bergischer Kreis



Verschönerungs- & Kulturverein Altenberg e.V.



LuGeV

Landschaft und Geschichte e.V.